

Rüppell, Gert

Lernen für eine andere Lebenswirklichkeit

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 10 (1987) 4, S. 7-10



Quellenangabe/ Reference:

Rüppell, Gert: Lernen für eine andere Lebenswirklichkeit - In: Zeitschrift für
Entwicklungspädagogik 10 (1987) 4, S. 7-10 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-65187 - DOI:
10.25656/01:6518

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-65187>

<https://doi.org/10.25656/01:6518>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

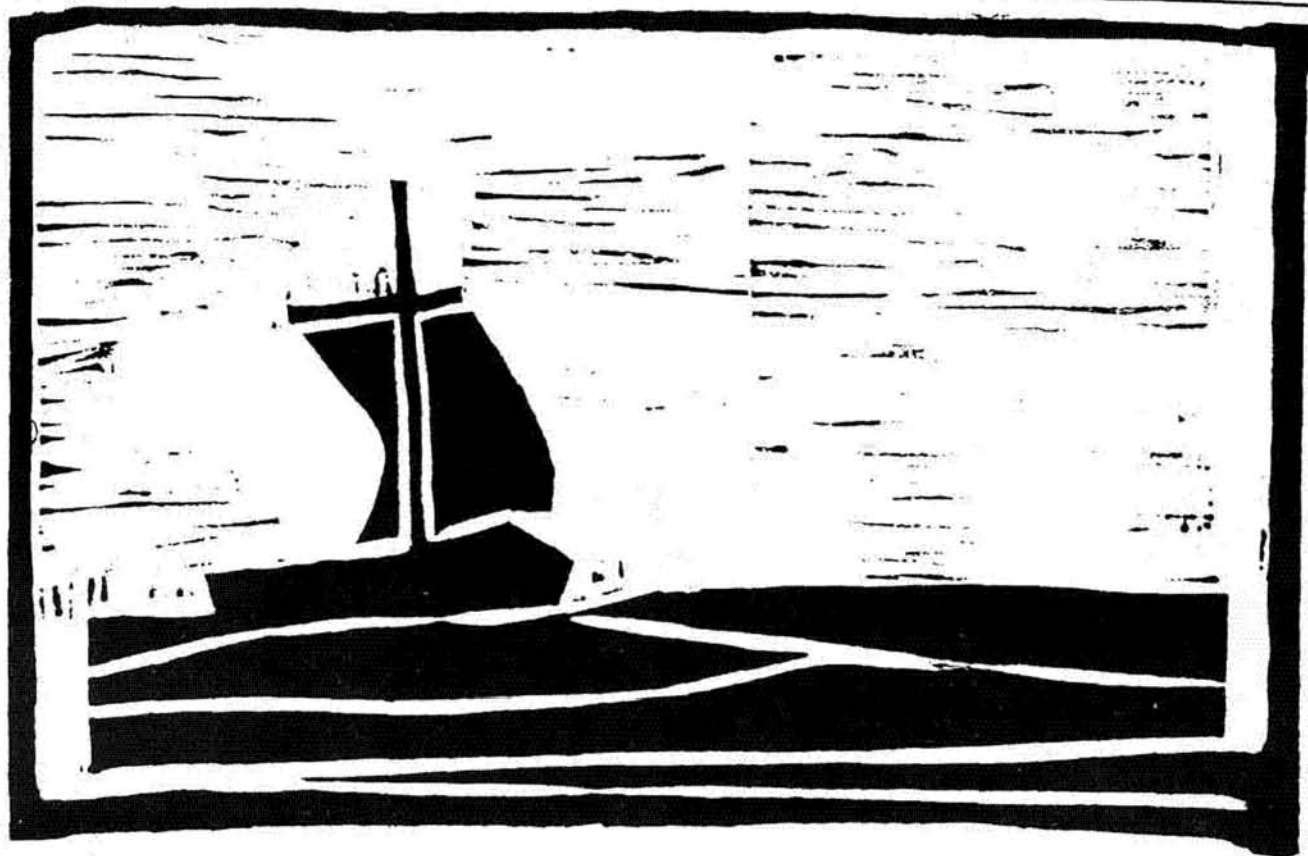
Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Die Bildungswende?
Zur Kultur-Konjunktur aus pädagogischer Sicht

ZEP

Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik



Ökumenisches Lernen

Nr. 4/1987

10. Jahrgang

EntwicklungsPädagogik im kirchlichen Raum

Dezember 1987

ZEP

Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik

In diesem Heft:

Das Essay

Eckart Liebau

Die Bildungswende? Anmerkungen zur Kultur-Konjunktur aus pädagogischer Sicht 2

Gert Rüppell

Lernen für eine andere Lebenswirklichkeit 7

Gottfried Orth

Der Konziliare Prozess für Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung 11

Fritz-Erich Anhelm

Konzialer Prozeß und Vernetzung – Handlungsmodelle für Gruppen und Initiativen 15

Edda Stelck

Ökumenisches Lernen am Konflikt – Beispiel: Pharmakampagne 21

Tim Kuschnerus

Ökumenisches Lernen in einer Arbeitergemeinde 25*Dokumentationsschwerpunkt „Ökumenisches Lernen – Entwicklungsbezogene Bildung“* 29*Rezensionen* 30*Informationen* 32

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

Ökumenisches Lernen ist der Versuch christlicher Gruppen, Gemeinden und Kirchen, entwicklungspädagogische Fragestellungen in ihren Lebens-, Traditions- und damit auch in ihren Sprachzusammenhang aufzunehmen: Dies Lernen versucht, Chancen und Probleme des eigenen „Hauses“ – oikos – und „des bewohnten Erdkreises“ – oikoumene – miteinander zu verknüpfen und so Handlungsmöglichkeiten im lokalen und regionalen Bereich im Blick auf die globale Situation zu ermöglichen und zu begleiten. So wollen Theorie und Praxis ökumenischen Lernens die Glaubensaussage, daß Jesus Christus „Leben der Welt“ und nicht nur Leben der jeweiligen „Stammeskirche“ ist, pädagogisch ernst nehmen.

Dies ist ein weltweiter Verständigungsprozeß von christlichen Gruppen, Gemeinden und Kirchen gegen ungerechte, friedlose und naturzerstörende Strukturen und Entscheidungen auf unterschiedlichen gesellschaftlichen, kirchlichen, nationalen und supranationalen Ebenen, der zu einem gemeinsamen Handeln von Christinnen und Christen für das „Leben der Welt“ beitragen soll.

Dieses Heft stellt in seinem Schwerpunktteil theoretische Überlegungen, Lernmöglichkeiten und Handlungsmodelle im Rahmen ökumenischen Lernens und im besonderen Zusammenhang des konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung vor. Damit möchte die ZEP ein besonderes Handlungsfeld entwicklungspädagogischen Arbeitens ihren Lesern vorstellen und sie zur Diskussion einladen. Ich hoffe, daß die besondere ökumenische und theologische Sprache einiger Autor-inn-en des Heftes niemanden von der Lektüre abschreckt. Als nicht-pädagogischer Mitarbeiter und Leser der ZEP habe ich deren Sprachwelt – oft mühevoll – als Bereicherung erfahren. Ob es den Lesern der ZEP mit diesem Heft ähnlich ergeht? Ich wünsche es um des gemeinsamen Diskussions- und Praxiszusammenhanges entwicklungspädagogischen und ökumenischen Lernens willen.

Karlsruhe im November 1987
Gottfried Orth

Gert Rüppell

Lernen für eine andere Lebenswirklichkeit

Das Haus Nr. 84 im Osdorfer Born in Hamburg hat an den Balkonen des 19. – 14. Stockwerkes ganz groß die Buchstaben PSYCHO geschrieben. Es ist ein Haus in einem Stadtteil, in dem der Anteil der Arbeitslosigkeit bei Jugendlichen und Erwachsenen bei 30% liegt. Die Menschen sind „freigesetzt“ aus dem Prozeß der Produktion. Ihr Status als „homo oeconomicus“, der ihnen Wert in einer Gesellschaft gibt, in der zunehmend klar wird, daß der etwas wert ist, der Arbeit hat, ist beendet. Sie sind im gesellschaftlichen Sinn wertlos. Ihre Lebenswirklichkeit hat sich mit dem Tag ihrer Entlassung in eine Lebensunwirklichkeit verkehrt, mit der diese Menschen bis heute nicht fertig werden. Irgendwann wird der Tag kommen, an dem sie von dem Ersparten die Miete nicht mehr bezahlen können und dann wandern sie drei, vier Blocks weiter, da sind die Schlichtwohnungen, 1 Zimmer, Küche und Dusche im Keller für alle Bewohner. Der Abstieg, aus dem es fast keinen Aufstieg mehr gibt, denn die Anschrift dieser Schlichtwohnungen ist bei Arbeitgebern bekannt. Und wer nimmt schon gern Leute, die allgemein als asozial gelten, in seine Firma auf?

Es gibt eine wachsende Klassengesellschaft in der Bundesrepublik, in der einigen die Umverteilung von unten nach oben nicht schnell genug gehen kann (46 Milliarden DM nach Roths Berechnungen). Der anthropologischen Entwertung geht die materielle voraus. In dieser Umwelt vermitteln wir Bildungsinhalte.

Zur existierenden Lebenswirklichkeit gehört ferner das hohe Ausmaß an Aggression, das unser Leben bestimmt. Abweichendes Verhalten wird stark sanktioniert. Die Friedens- und Bürgerinitiativbewegung haben dies in vielen Fällen zu spüren bekommen. Militarisierung ist nicht allein ein Vorgang, der in Dritte-Welt-Ländern zu beobachten ist. Aggression spiegelt sich wider in dem imperialistischen Gehabe, mit dem etwa die USA andere Länder zur Ordnung rufen. Aggression spiegelt sich wider in der Form, wie wir mit den Schätzen der Natur umgehen, mit unserem Fortschrittsmodell die Schöpfung zerstören. Aggression findet sich aber auch als tägliches Phänomen in den zwischenmenschlichen Beziehungen. Wirtschaft, Kommunikation und Politik entwickeln sich in der heutigen Welt in

einer Weise, in der die Macht derjenigen, die in den Zentren der Entscheidung sitzen, in immer größeren Gegensatz zur Ohnmacht derjenigen tritt, die an der Peripherie der Gesellschaft sitzen. Diese sich erweiternde Kluft zwischen Zentrum und Peripherie findet sich in den Regionen/Nationen, aber auch im internationalen Beziehungsgeflecht. Dabei wird die Macht der Machteliten in den einzelnen Ländern mit Hilfe der technologischen Möglichkeiten immer stärker. Diese Macht-Asymmetrie beginnt insofern schon in den einzelnen Subsystemen der Gesellschaft, als partizipatorische Kommunikations- und Entscheidungsformen abnehmen und der bürokratische Zentralismus zunimmt.

Die Reaktion der Menschen ist in vielen Fällen individualistisch. Lösungs-

modelle für solche Ohnmachtserfahrungen werden nicht kollektiv gesucht. Im Sinne des Votums aus Vancouver ordnet man sich dem existierenden Götzendienst unter und sucht Sinn im Konsum. Wenn aber die existierende Lebenswirklichkeit als eine die Welt spaltende beschrieben werden kann, dann kann auch gesagt werden, daß das, was die Welt spaltet, auch die Kirche spaltet. D.h., daß eine solche, sicher in Details weit auszuführende Analyse den Schluß zuläßt, daß die vorhandene Lebenswirklichkeit in ihren dominanten Zügen destruktiv für die Kirche und die in ihr vertretende Botenschaft ist.

In eine **andere Lebenswirklichkeit** werden wir nur hinüberwechseln können, wenn wir der alten und ihren Werten abschwören. Die Welt ist derzeit bestimmt von der Negation dessen, was den Kern unserer Vision ausmacht. Gerechtigkeit und Frieden, „Sedaka, mishpat und shalom“, sind die Eckpfeiler einer am biblischen Zeugnis orientierten Gesellschaftstheik. Es wird auch deutlich, daß dies immer nur in der Gemeinschaft, der „khal“, der „comunio sanctorum“, im Kollektiv praktikabel gewesen ist. Gerechtigkeit in individualistischer Ausprägung wird zur Rechthaberei, Frieden zum Konzept der nationalen Sicherheit. Eine kapitalistisch orientierte Gesellschaft fordert die Christen in ihrem Zeugnis vom Reich Gottes ständig heraus. Sie setzt falsche Lebensziele, indem sie die Gier der Menschen ausbeutet. Christen, die in solchen Gesellschaften leben, sind versucht, immer mehr Wohlstand anzusammeln und mehr als nötig zu konsumieren. Daraus folgt, daß sich der Weg zu einer anderen Lebenswirklichkeit dort findet, wo sich Kirchen und Gruppen von Christen an der Änderung der Strukturen beteiligen, die das Ungleichgewicht in der heutigen Welt hervorbringen. D.h., sich auf den Weg zur Transformation einer solchen Gesellschaft zu machen. D.h. auch, diesen Weg in Bundesschlüssen zu begehen. Die gesellschaftliche Ordnung, die wir anstreben müssen, muß ausgerichtet werden an den Zielen des Friedens, der Gerechtigkeit und einer, die Integrität der Schöpfung bewahrenden, Politik. Sie kann nur in partizipativen Lebensstilen geschaffen werden. Ihr muß also im Gegensatz zum bürokratischen Zentralismus, der demokratische Zentralismus gegenüberstehen, in dem breite Bevölkerungsteile, das Volk, ihren Anteil am Entscheidungsprozeß finden. Die Vision bestimmt sich demnach durch Gerechtigkeit, Partizipation und Lebensfähigkeit.

Die gegenwärtige Wirklichkeit be-

stimmt sich durch die Parteilichkeit, die die Macht in der Hand der Wenigen beläßt. Die Kirche verhält sich bei uns dazu eher stabilisierend als kritisch prophetisch. Auf dem Weg in eine andere Lebenswirklichkeit werden wir die Parteilichkeit ändern müssen. Die Option für die Armen, Randgruppen, jene, die „vor der Stadt geboren sind“, rückt ins Zentrum. Christen und ihre Kirche werden den Weg finden müssen zu einer prophetischen Funktion, die von dem bewahrenden, priesterlichen Amt, das ihr Selbstverständnis geprägt hat, fortführt. d.h., den Mut zu Unvereinbarkeitsaussagen, zum Bekennen und Widerstehen zu finden. Ein Mut, der aus unserem Glauben heraus geboren werden muß.

„Die Welt ist derzeit bestimmt von der Negation dessen, was den Kern unserer Vision ausmacht.“

Die Folge eines solchen Vorgehens ist, die Dialektik von Herrschaft und Befreiung in gesellschaftlichen Prozessen zu entdecken. Dabei haben uns die basissgemeindlichen Erfahrungen in Lateinamerika und Asien den Blick dafür geschärft, daß auch in der Bibel von dieser Dialektik immer wieder die Rede ist. Der Aufweis derselben erlaubt keine „weder-noch-vielmehr“-Argumentation, wie sie bei uns die Rede von der Ausgewogenheit bestimmt, sondern sie verlangt nach der Option: „Eure Rede sei Ja, Ja oder Nein, Nein“ (Matthäus 5, 37). Diese Option, die letztlich eine für die am Rande Stenden ist, bestimmt wesentliche Aspekte unserer anvisierten neuen Lebenswirklichkeit.

Nach Analyse und Vision gilt es, beides in der Praxis unserer Arbeit zusammenzubinden. Wie also können wir die **ökumenische Herausforderung konstruktiv aufgreifen?**

Die Diskussion um die entwicklungsbezogene Bildungsarbeit in der letzten Zeit hat deutlich werden lassen, wie sehr wir die Funktion einer legitimatorischen Nische im gesamtkirchlichen Auftrag wahrnehmen. Schon die seit längerem sich eingebürgerte Bezeichnung „entwicklungs-bezogen“ anstelle „entwicklungs-politisch“ verweist auf

ein Stück Zügel, das der ursprünglich kritisch-korrektiven Ausrichtung dieser Arbeit zuwiderläuft. Die wohl entscheidendste Einsicht, die uns allen in der Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen aus Asien, Afrika und Lateinamerika erwachsen ist, ist die, daß auch unsere Pädagogik kontextuell sein muß, d.h. daß sie sich von einer klaren, optionellen Analyse her ihres eigenen Ausgangsortes bewußt sein muß. Zum anderen, daß wir unseren Kampf ganz neu mit Spiritualität füllen müssen. Wir sind nur dann authentisch, wenn wir in dieser Wechselwirkung – Spiritualität und Kampf – das Werk der gesellschaftlichen Transformation angehen. Spätestens seit Wallraffs „Ali“ und seit Jürgen Roths „Zeitbombe Armut“, liegen die Fakten auf dem Tisch. Spätestens seitdem können wir die Augen nicht mehr verschließen, verschließen vor der Tatsache, daß, um es in kirchlichem Vokabular auszudrücken, es unter uns notorische Sünder gibt. Die Risse, das ist inzwischen deutlich, die die Menschheit zerspalten, gehen durch jedes Dorf, durch jede Familie. Die Entstellungen der Unterdrückung sind auffindbar zwischen Eltern und Kindern, Mann und Frau, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, den „Produktiven“ und den „Unproduktiven“, den Gesunden und den Kranken, den Angepaßten und den Außenseitern.

„Rückt aber die Peripherie ins Zentrum, entsteht eine neue Kultur.“

Vor diesem Hintergrund ist die erste Form konstruktiven Aufgreifens, sich in der Arbeit auf die Seite der Opfer dieser Entwicklung zu stellen. Ob angesichts dieser Spaltungen der Friede überhaupt eine Zukunft hat, hängt davon ab, wie die Bildungsfrage im ökumenischen Horizont gelöst wird. Daraus folgt für mich, daß wir im ökumenischen Dialog nur glaubwürdig werden, wenn wir auch bei uns Position beziehen. Im Sinne des o.a. heißt da, die Mächte in unserer Gesellschaft zu konfrontieren, ihre Praxis aufzudecken, Komplizenschaft sichtbar zu machen. Diese Form der „Nachfolge“ ist nicht ungefährlich. Viele von uns sitzen arbeitsrechtlich auf wackeligen Stühlen

und doch ist die Solidarität mit den Kämpfenden für Gerechtigkeit und Frieden nicht billiger zu haben. Mir ist aus der Beschäftigung mit asiatischer und lateinamerikanischer Theologie wieder deutlich geworden, daß die Konkretion unserer Vision dort beginnt, wo wir Inhalte nicht nur ansagen, sondern auch gleichzeitig den Inhalten, die damit nicht konform gehen, eine Absage erteilen.

„Die eingebürgerte Bezeichnung „entwicklungsbezogen“ anstelle von „entwicklungspolitisch“ verweist auf ein Stück Zügel ...“

Viele von uns sind in Institutionen eingebunden. Die hiermit verbundenen Rücksichtnahmen verhindern oft eine klare und eindeutige Stellungnahme. Wir haben kein echtes Netz mehr unter uns, in dem wir taktisch und strategisch überlegen können, was es denn heißt, sich in unserer Arbeit eindeutiger zu verhalten.

Was hieße es beispielsweise, wenn wir angesichts des BUKO-Konfliktes (vgl. dazu den Beitrag von Edda Stelck in diesem Heft!) stärker darüber nachdenken würden, wie eine parteiliche Bildungsarbeit im Namen Jesu Christi außerhalb der verfaßten Kriche aussehen kann? Zunehmend erleben Gruppen Schwierigkeiten mit ihren Anträgen an kirchliche Gremien, mit der Kommunikation mit kirchlichen Gremien.

Unsere Bildungsarbeit muß sich bei uns stärker sektoral orientieren. Von hier aus müssen wir versuchen, die Kontakte ökumenisch neu zu gestalten. Die Arbeit etwa im Bereich der südafrikanischen Gewerkschaften bzw. mit VW, Mercedes, Opel, Ford ist ein Beispiel. In der Friedensarbeit gilt es, der Kultur der Gewalt verstärkt entgegenzutreten. Wir müssen von der Bildungsarbeit her Ansätze entwickeln, die in das politische Feld hineingetragen werden können. Wie ist es möglich, daß in einer Kirche, die seit der Vollversammlung von Amsterdam den Satz unterschrieben hat, daß „Krieg nach Gottes Willen nicht sein darf“, noch keine Initiative ausgegangen ist, um im industriell-militärischen Komplex erfolgreiche Investitionen mit einer erhöhten Investitionsab-

gabe zu belasten?

Wenn wir uns auf den Weg vom Zentrum zur Peripherie machen, rückt eine neue Kultur in den Mittelpunkt. Ich meine damit, daß wir an den Rändern der Gesellschaft eine Vielzahl von Kulturen vorfinden, die der Ausländer, die derjenigen, die begonnen haben, sich aus der Kultur der Beherrschung auszuklinken. Unsere Gesellschaft hat zugunsten der Kultur der Herrschenden alles andere ausgegrenzt. Unser Ort muß der der Ausgegrenzten sein. Wir müssen beginnen, uns an diesen Ort zu begeben. Das aber heißt für viele unter uns, die Prioritäten zu überdenken. Unsere Einrichtungen, die oftmals zentralistisch strukturiert sind und zwar im bürokratischen Sinn, müssen demokratisiert werden. Es geht hier nicht um ein anarchistisches Grundmuster im Verhalten gegenüber dem Staat. Die Selbständigkeit aber unserer Arbeit wird nur im Gegenüber und nicht in der Unterordnung gefunden werden. Kritisch können wir nur aus der Distanz werden.

Letztlich ist in unserer Arbeit ein wichtiger Aspekt, die gesamtwirtschaftlich wieder wachsende Marginalisierung der Frauen im Blick zu behalten. Der Umgang der Wirtschaft mit der Frau als „Naturgut“, das gleich einem beliebig auszubeutenden Rohstoff auf den Abbau wartet und eingesetzt wird, wenn es dem Gesamtkonzept paßt, läuft einer Anthropologie, die sich einer Befreiungspraxis verschrieben hat, diametral zuwider. Gerade Frauen haben in der Ökumene in befreiender Praxis gewirkt.

„Die Fakten liegen auf dem Tisch ... es gibt no-torische Sünder unter uns.“

Die zentralen Herausforderungen aus dem ökumenischen Gespräch an unsere Bildungsarbeit angesichts wachsender ökonomischer und gesellschaftlicher Repression sind demnach aufgliedbar unter dem Stichwort „auf dem Weg zu einer konziliaren Kirche der Befreiung“:

+ **Parteilichkeit** in unserer Arbeit für die Opfer der gesellschaftlichen Entwicklung bei uns. Lernen von und mit Betroffenen! Dabei lernen wir aus der Ökumene, daß dies ohne Organisieren nicht geht.

a
b
c

demokratische erziehung

pädagogische und politische
Monatszeitschrift

Themen der letzten Hefte:

Dritte Welt und Erziehung

Nicaragua: Schulpartnerschaften
statt Patenschaft, Unterrichtsmaterial

Südafrika: Die Lage der Kinder

Chile: Interview mit Beatriz
Brinkmann über Jugend
und Bildung in Chile

Friedenserziehung

Mißbraucht die Friedensbewegung
Kinder? Kriegsangst und Friedensaktivitäten von Kindern.
Vorab zur Eintracht mit der Natur –
Pädagogik und die Lösung
globaler Probleme

Allgemeinbildung

Oberstufenreform: Die Inhaltsfrage
wird zur Hauptfrage
Allgemeine Bildung und gesellschaftliche
Leitung

Pädagogik

Peter Petersen: Erziehung zum
Gehorsam?

Ästhetische Bildung als revolutionäres
Prinzip

Leontjew für Pädagogen

Unser Probierangebot:

für 10 DM (Vorkasse: Verrechnungsscheck oder Briefmarken)
erhalten Sie die drei nächsten Hefte
von d. e. zum Probelesen.

Nur wenn Sie dann abonnieren
wollen, wird die Lieferung fortgesetzt.

Schicken Sie mir

- eine ältere Ausgabe von d. e.
kostenlos zur Ansicht
- 3 Monate lang d. e. zum Probelesen. 10 DM anbei.

Name:

Straße:

PLZ/Ort:

Unterschrift:

Mir ist bekannt, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen schriftlich beim Verlag widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist reicht das rechtzeitige Absenden des Widerrufs.

Unterschrift:

Einsenden an: Pahl-Rugenstein
Verlag, Leserservice,
Gottesweg 54, 5000 Köln 51

WECHSELWIRKUNG

Zeitschrift für
TECHNIK NATURWISSENSCHAFT
GESELLSCHAFT

WECHSELWIRKUNG berichtet über politische Aktivitäten im naturwissenschaftlich-technischen Bereich, Gewerkschaftsarbeit und soziale Konflikte.

WECHSELWIRKUNG analysiert die soziale, politische und ökonomische Funktion von Wissenschaft und Technik und zeigt deren Perspektiven und Alternativen auf.

WECHSELWIRKUNG ist ein Diskussionsforum für Naturwissenschaftler, Ingenieure und Techniker.

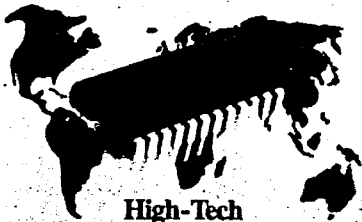
WECHSELWIRKUNG erscheint vierteljährlich.

7,- DM, Jg. 9, 2. Quartal, Mai 87

A 804 F, Nr. 33

WECHSELWIRKUNG

TECHNIK NATURWISSENSCHAFT
GESELLSCHAFT



High-Tech
und »Dritte Welt«

David Bohm • Carol M. Adams • Fahrplan • Die Robert C. Gallo Story •
Das Jahr 1 nach Tschernobyl • Strahlenschutzverordnung

Nr. 33, Mai 1987

Schwerpunkt:

High-tech und -Dritte Welt-: Wege ins goldene Zeitalter? • Informatik in Ostafrika • Computerpolitik in Indien • Schwellenländer im internationalen Wettbewerb • Arbeitskreis -Informatik und Dritte Welt- in der GI • Wehre Dich, Du Frau, Du Schwarze •

Weitere Themen:

Zur Arbeit von David Bohm • Zur historischen Grundlage des -Männernmythos- Computer • Gedanken zur Zukunft des Fahrrades • Die Robert C. Gallo Story • Das Jahr 1 nach Tschernobyl • Zur Novellierung der Strahlenschutzverordnung • Aktiv gegen Strahlen •

Bestellungen an WECHSELWIRKUNG
Gnlsenastr. 2, 1000 Berlin 61
DM 7,- Einzelheft (+ Versandkosten)
DM 28,- Abonnement für 4 Hefte (incl. Versandkosten); erscheint vierteljährlich

+ Anklage notorischer Unrechtspraxis in unserem Land durch Regierung und Wirtschaft. Einsatz unserer kirchlichen Instrumentarien bis hin zur Kirchenzucht.

+ Schaffung partizipatorischer Strukturen in unseren Arbeitsbereichen, die auch den Randgruppen Mitbestimmung und Handlungsfähigkeit ermöglichen.

+ Verknüpfung unserer Vision – des Sollzustandes – mit dem Ist-Zustand, der Analyse, um daraus adäquate Praxis entstehen zu lassen. Die Boykottbewegung „Früchte und Banken“ ist dabei ein gutes Beispiel, wie dieser Prozeß im Kontext des ökumenischen Geschehens bleiben kann. Letztlich müssen wir die Systemfrage ernstnehmen: Wir wollen kein Unrechtssystem kurieren, sondern abschaffen.

*„Unser Ort muß der der
Ausgegrenzten sein. Wir
müssen beginnen, uns an
diesen Ort zu begeben.“*

+ Überall entstehen Netzwerke, solidarische Kirchen, offene Kirchen u.ä., hier werden Erfahrungen gesammelt aus der unmittelbaren Praxis. Wir müssen uns auf diese Gruppen zubewegen. Unsere Institutionen in ihren Dienst stellen, um so einander zur Dienstgemeinschaft zu werden.

+ Wir müssen den verändernden Glauben und die verändernde Praxis zusammenbinden.

+ Wir müssen versuchen zu verhindern, daß wir uns selber aus den existierenden kirchlichen Zusammenhängen (etwa Ortsgemeinde) ausgrenzen. Unsere Parteilichkeit wird zum Sektierertum, wenn wir nicht beständig im Dialog bleiben. Aber die Dialogfähigkeit darf nie zur Entschuldigung für eine Aufweichung der Parteilichkeit werden.

„Wie kann eine parteiliche Bildungsarbeit im Namen Jesu Christi außerhalb der verfaßten Kirche aussehen?“

+ Schließlich ist Kirche der Befreiung ökumenisch zu verstehen. So müssen wir im interkulturellen, ökumenischen Dialog bleiben, um einander Rechenschaft abzulegen von der Hoffnung, die in uns ist und der Praxis, die daraus erwächst. □

Anzeige

Sonderhefte der Graswurzelrevolution

Der Wehrpflicht ein Ende!

Dieses Sonderheft gibt Anregungen und will Mut und Lust machen, sich in vielfältiger Weise gegen die Wehrpflicht zu wehren:

- 0 Warum wir für die Auflösung der Bundeswehrkämpfen
- 0 Geschichte der Wehrpflicht
- 0 Zivildienstkritik
- 0 Linke Soldatenarbeit
- 0 Erfassungs-, Musterungs-, Totalverweigerung
- 0 Knast und Solidarität
- 0 Transnationale Zusammenarbeit und vieles mehr.

68 S., 6,- DM + 1 DM Versand

Alternative Ökonomie

Dieses Heft ist Ergebnis zweijähriger Diskussion ökonomischer Fragen innerhalb der Föderation Gewaltfreier Aktionsgruppen:

- 0 Geschichte des Kapitalismus
- 0 Ökologische Grenzen - ökonomische Krisen
- 0 Ausstieg aus dem Industriesystem?
- 0 Joseph Huber contra Rudolf Bahro
- 0 Ansätze feministischer Ökonomie
- 0 Kommunistischer Anarchismus
- 0 Maschinenstürmer
- 0 Betriebskämpfe
- 0 Modelle und Utopien

104 S., 6,- DM + 1 DM Versand

Revolutionärer Antimilitarismus

Das Sonderheft "Keine Frau, keinen Mann, keinen Pfennig für Staat und Krieg!" führt gut aufbereitet in die wenig bekannte Geschichte des anarchistischen Antimilitarismus der 20er und 30er Jahre ein. Die dokumentierten Texte von Arthur Lehning, Walter Borgius, Domela Nieuwenhuis, Clara Wichmann, Max Nettlau, Rudolf Rocker, Bart de Ligt, Pierre Ramus und Albert de Jong bestechen in erstaunlicher Weise immer wieder durch ihre Aktualität.

76 S., 6,- DM + 1,- DM Versand.

Alle drei Sonderhefte im Paket zum Sparpreis: Nur 15 DM, Versand frei!

Bestellungen mit Scheck, Briefmarken oder gegen Rechnung an:
Verlag Graswurzelrevolution,
Nernstweg 32, 2000 Hamburg 50.